

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 48

Artikel: Kaufmännischer Styl
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ladislaus an Stanislaus.



Liäper Brüother!

Ehs klemmt mich wider Ebbe! Die Wält wirth immer schlächder. Da möchd man unz Geislichen den Fohrwurf, wir thügend Finschternuß und „Näbel“ ferbreiten. Wer näbelt meer als die Rattitahlen? Sind nicht diese die waaren Nebulones, Desewichie? Alsch raucht, glein und groß. Sogar Schulerbuben haben schon Grangsohn, Ohrmong und *cabisius mortensis* im Moul, statt Heidöpfel. Abber man will Unzerainem nicht loosen. Schnubben ist freilich facenellis causa etwaslich ferpehnt, abber doch nicht Sinde. Man tarf under gewissen circumstantiis sogar in der Kürche wehrerbrebig schnubben. Liäper! hat auch eine Bix und das eine schöne aus Schiltkörte (bouclier-crapaud). Aper jetzt, gib 8! Jetzt muß ich Dir das Schrödlichste sagen, ebbe!, das überz Bohnensied, *super cantum fabarum* geht. Die rattitahlen Rattenschwendzraucher geben jetzt in Zirich eine „Rauchzeitung“ heraus, um einem längsicht gefühlten Beiträsnis abzuhälfen. Und hat ohnehin fitzill unreliigiöse Pletter, wie z. B. der „Bundt“, women an allen Kneipwänden sieht, und der Kellnerin rast: „Brieder, raicht die Handt zum Bunde! . . .“, womit ich ferpleihe thein‘ treier Ladislaus.

Woher Geld nehmen?

Diese Frage tritt an die Bundesverwaltung immer schärfer heran, und das Defizit macht sich immer mehr bemerkbar. Man will nun allerdings höhere Zölle schaffen, aber damit sollte man doch erst anfangen, wenn es keine anderen Hilfesquellen gibt. Wir schlagen daher einige direkte Besteuerungen vor:

1. Projekte, welche dem Bundesrat vorgelegt werden und deren Kostenanschlag mehr als eine Million Franken beträgt, wie z. B. das Jungfraubahn-Projekt, Tunnels und Riesenurm-Projekte u. dgl. sind zu besteuern. Der Erfinder muß einen bestimmten Prozentsatz seines Kostenanschlages bezahlen.

2. Im Zürcher Aktientheater sind die Vertreter der Presse von der Bühne verwiesen worden. Dies bringt uns auf einen guten Gedanken. Wie wäre es mit der Verstaatlichung der Bühne? Nicht nur der Überfluss würde dem Staate zu Gute kommen, sondern es würden sich noch allerhand Nebeneinnahmen erzielen lassen. Die Berechtigung, die Bühne zu betreten, dürste nur Solchen zustehen, welche durch Vorzeigung ihres Steuerzeldels nachweisen, daß sie die Bühnenbetretungssteuer richtig bezahlt haben. Wer noch dazu mit hübschen Schauspielerinnen nähere Bekanntschaft machen will, muß eine besondere Steuer entrichten.

3. Da ein gewisser moralischer Muth dazu gehört, politische Aufrufe mit seinem Namen zu unterzeichnen, wie wir in letzter Zeit zu erfahren Gelegenheit hatten, so müßten die Feigen, welche anonyme Manisette erlassen, ebenfalls hoch besteuert werden. Wäre der finanzielle Erfolg dieser Steuer auch nicht sehr groß, so würde es wenigstens der moralische sein.

Zweierlei.

Wie hat man zum Konkursgesetz
Doch rüstig agitiret,
Damit das Schweizer Einheitsrecht
Nicht werde eingeführet.

Doch wenn der rauhe Winter kommt,
Mit seinen schne'gen Massen,
Dann wird sein gutes Einheitsrecht
Sich Niemand nehmen lassen.

Kaufmännischer Styl.

In bescheid'nem Euphemismus
Wird gewandt das „Jd“ verhehlt,
Wo am meisten Egoismus
Die Gedankenwelt beseelt.

A.: „Weißt Du, daß Otto die Sängerin vom Opernhaus heirathet?“
B.: „Was hat sie?“
A.: „Einen Mezzosopran.“
B.: „Schafstopf!“

„Herr Kollega, wie kommt's auch, daß Sie immer so schrecklich viele vide und notabene anbringen?“
„Das ist mir ein Herrenfressen; da kann ich meine Vorgesetzten duzen.“

Arzt: „Wie lange befinden Sie sich im Ch'stand?“

Patient: „Eigentlich nie, denn am Hochzeitstag han's Bei broche und seit da bin i nie g'stande, sondern geng g'lege.“

Zwei junge Damen: „Sind wir recht? Bei Ihnen soll ein möbliertes Zimmer zu vermieten sein? Wir sind Soubretten.“

Mieterin: „Soubretten! Das wird mir oppis Subers sy!“

Warum spricht man eigentlich von der Wurzel alles Uebels?

Weil so viele Studenten, die den Baum der Erkenntniß erklatern wollen, schon beim Wurzelauziehen stecken bleiben.

Lehrer: „Also, Latein und Griechisch sind todte Sprachen — wer kann mir noch andere nennen?“

Eine Schülerin: „Die Blumensprache für Liebende.“

Brieffästen der Redaktion.



G. K. i. G. Das Diskussionsgewirr summt noch in Alter Ohren und man wird gewiß herzlich froh sein, endlich wieder andere Lüne zu vernehmen. Ihre Komposition für die abhöchst verstimte Hörer kann deßhalb die Drucklegung entbehren; wahrscheinlich dürfte sie auch nicht eine besondere Zauberwirkung erzielen. O Friederich, o Friederich, sig' ab, sig' ab und schäme dich. — Leander: Ein amerikanischer Professor hat in einem öffentlichen Vortrage behauptet, nach den Funktionen, welche das Herz auszuüben habe, wäre die Bezeichnung Pumpe statt Herz viel eher am Platze. Daß glauben wir auch und wie hübsch würde sich nicht der Schülerliche Vers dann machen: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich die Pumpe zur Pumpe findet.“ — Spatz. Ganz gut; aber so ein Bißchen sieht man ihm die Verlegenheit doch an. Gruß. — R. J. i. W. Die armen Winterhurer, die sich durch Viktoriaschäfchen so furchtbar erschreckt wurden. Erklären Sie sich, das knallhote Pulver wird deßhalb nur noch um so rächer eingeschürt werden. — L. i. A. Schaffen Sie sich nur den Badener Kalender für 1890 an; das ist der besten einer in unserem ganzen Ländchen. Reich illustriert und frisch, stott und ursprünglich s. d. volkshümlich geschrieben. — O. i. G. Nein, nein, es hat doch jeder immer sein Recht, seine eigene Meinung zu haben. — M. i. Pf. Die Waldmann-Medaille können Sie durch Dürerich, Rennweg, Zürich beziehen. Sie ist sehr hübsch komponirt und geprägt. — Jobs. Auch wieder Einiges. Gruß. — W. i. Z. Gerne senden Sie uns nur eine detailirte Aufstellung ein. — N. N. Sonst nichts; Ihr Gedächtnis wird in unserem Papierkorb jedenfalls weniger zerrißnen, als wenn wir es unseren Lesern servieren. — A. K. i. S. Solche Annoncen sind gar nicht selten; wir kennen schlimmere. Solange aber Ofertern nicht ausbleiben, werden sie immer und immer wieder austauschen. Das sind die Schattenseiten unserer sozialen Zustände. Da nützt Predigen nichts. — X. J. „So, Ruebeli, du stimmtst Ja, du muschst e Biigat' ha!“ Aber e quieti, hoffetli. — M. L. i. N. Zuverlässigen Nachrichten zu folge will Dom Pedro seinen Aufenthalt in der Schweiz nehmen. Er soll nur kommen, die Wahl in den Gemeinderath bleibt ihm nicht aus. Vielleicht würde er sich auch als Betreibungsbeamte eignen, er kennt ja jetzt die schnelle Betreibung. — X. X. Die Mehlbeut ist Geley, sich unterordnen republikanisch. — F. S. i. O. Auch der Verner Dialekt verdient ein Lob. Hören Sie: „Ja, i daichä, i well jib überabli go schwäidä u nahe überuchi go baichä!“ — E. C. i. R. Brief an M. abgegangen. Viele Grüße. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.

Feines Maassgeschäft für Herrengarderobe.

Spezialität in **Reithosen**. Stofflager **englischer**
Nouveautés. (197-8)

J. Herzog, Marchd.-Tailleur,
Zürich — Poststrasse 8, I. Etage — **Zürich**.